

Der Hut in der Heye-Hand zeugt von Respekt

Obernkirchen als Startort eines Streiks

Obernkirchen. Das Motiv ist auf den ersten Blick so ungewöhnlich nicht. Der Unternehmer Friedrich Heye steht rechts im Vordergrund, links hinten ist die Quelle seines Wohlstandes zu sehen: am Feuer schuftende Arbeiter. Der zweite, genauere Blick offenbart das Neue: Heye trägt seinen Hut nicht auf dem Kopf, sondern in der Hand – als Zeichen seines Respektes vor den Arbeitern. Zehn Jahre früher wäre dies Bild unmöglich gewesen: Da war der Unternehmer noch der Herr im Hause Heye, oblag auch hier dem Eigentümer einer Firma das alleinige Entscheidungsrecht über die Geschicke der Firma, insbesondere in Fragen der Personalpolitik.

Am 1. August 1900 traten 204 von 257 Arbeitern der Flaschenfabrik Schauenstein in den Ausstand. Nach einem halben Jahr schlossen sich 530 Arbeiter zweier Glashütten in Nienburg an, weitere fünf Monate später legte ein Großteil ihrer Kollegen reichsweit die Arbeit nieder. Am 17. September 1901 wurde der Streik ohne jeden Erfolg abgebrochen.

Mehr als 4000 Arbeiter hatten sich den Streikenden in Obernkirchen damals angeschlossen. Es ging um Löhne, um Arbeitszeiten, um die Wiedereinstellung entlassener Kollegen. Die Interessen standen einander gegenüber: Hier der Herr im Hause, dort der Arbeiter-Wille, auch unter hohen Kosten, für eigene Rechte zu kämpfen.

Für die Werktätigen stand viel, sehr viel auf dem Spiel. Häufig verlor der streikende Arbeiter die Wohnung; das Einkommen, mit dem viele Mäuler gefüttert werden musste; eine Wiedereinstellung war keineswegs sicher; oftmals geriet der Name auf eine schwarze Liste; nicht selten war der Wegzug, sogar ins Ausland, die dramatische Folge. „Jeder Glasmacher, der irgendwo unangenehm auffiel, wurde gemeldet und bekam dann nirgendwo Arbeit. Da die Listen geheim geführt wurden, konnte sich der Beschuldigte nicht verteidigen“, erklärt der Rintelner Unternehmer Hermann Stoevesandt (1876 - 1953) in seinen Erinnerungen.

Den Streik von 1901 verloren die Arbeiter in Obernkirchen. Das Geld ging aus, trotz der Unterstützung von Kollegen auch aus Belgien und England. Die alltägliche wirtschaftliche Not wurde zu groß, noch Jahre später hatte die Gewerkschaftsbewegung unter den Folgen zu leiden. Im Berg- und Stadtmuseum Obernkirchen verzeichnen die Melderegister im Juni 1901 russische Familien: Die Glashütte ersetzt die Streikenden kurzerhand durch ausländische Arbeiter.

Wenige Jahre nach dem Streik-ende lässt sich Friedrich Heye in seiner Firma malen. Als Teilhaber ist er bereits 1898 eingestiegen und bleibt Firmenchef bis zu seinem Tode 1937. Als er sich porträtieren lässt, begegnen sich Unternehmer und Arbeiter noch längst nicht auf der berühmten Augenhöhe, aber ein Anfang ist gemacht: Der Hut in der Hand dokumentiert, dass die alten Unternehmerzeiten endgültig der Vergangenheit angehören. Für Heye, dessen Vater, Kommerzienrat F. C. Theodor Heye, noch zu den Wirtschaftsgrößen der Reichsgründerzeit gehörte und der mit den Größen seiner Zeit wie Reichskanzler Bismarck durchaus vertrauten Umgang pflegte, sicherlich eine Zäsur.

Das Gemälde hing bislang in der Heye-Verwaltung, nach dem Verwaltungs-Umzug nach Nienburg soll es im Berg- und Stadtmuseum einen neuen Platz erhalten. rnk